Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

51 (21.12.1907) [12.12.1907]

Visual Library

Emil Armbruster Lehrer

Nr. 51. Samstag, 12. Dezember 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion: Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

J. Die Verbindung des Unterrichts mit der religiös-sittlichen Erziehung.

(Schluß.)

Jeder Lehrer, der den biblischen Unterricht erteilt, hat gewiß den praktischen Kommentar zur biblischen Geschichte v. Dr. Fr. Justus Knecht, Weihbischof in Freiburg, zur Hand. Der Kommentar unterscheidet bei jeder Geschichte drei Gesichtspunkte: 1. Erzählung und Erklärung, 2. Auslegung und 3. Anwendung. Der Punkt Anwendung, enthält die aus der betreffenden Geschichte gezogenen Früchte in ihrer Anwendung auf das wirkliche Leben. Diesen letzten Punkt hat der Lehrer besonders als Erzieher ins Auge zu fassen. Die aus der Erzählung und Auslegung gewonnene Wahrheit soll nun dem Kinde in der Anwendung anerzogen werden. Würde nun der Lehrer sich mit der Erzählung, Erklärung und Auslegung einer Geschichte begnügen, so wäre er wohl Lehrer aber nicht Erzieher. Das soll aber der Brennpunkt des ganzen christlichen Unterrichtes sein, die gelernten und erkannten Wahrheiten gleichsam ins Leben umzuprägen, darauf auszugehen, daß sie in das Leben des Kindes übergehen und von ihm praktisch geübt werden. Das soll als die Hauptfrucht des ganzen christlichen Unterrichts angesehen werden. Im Kommentar ist dieser Punkt, nämlich Anwendung im Vergleich zur Auslegung bisweilen etwas kurz abgetan, aber übergangen oder weggelassen ist er nie und ist uns das ein Fingerzeig, ein wie großes Gewicht der Verfasser auf diesen dritten Punkt legt. Die Versuchung, diesen dritten Punkt manchmal gar nicht oder nur sehr nebensächlich zu berücksichtigen, liegt oft sehr nahe. Der Lehrer hat schon viele Mühe aufgewendet, bis eine Geschichte richtig erzählt, erklärt und ausgelegt ist und ist die Stunde damit zu Ende gegangen. Die Kinder verstehen das Gelesene und Gelernte und wissen es gut zu erzählen; nun gut, jetzt kommt eine folgende Geschichte an die Reihe und wo bleibt die Anwendung? Gerade dieser wichtigste, für die Erziehung so wertvolle Punkt bleibt außer acht und die eigentliche Frucht des Gelehrten und Gelernten geht verloren. Dieser dritte Punkt soll also durchaus nicht als eine chose négligeable betrachtet, sondern fast als das wichtigste angesehen werden. Wenn im Kommentar dieser dritte Punkt manchmal sehr kurz gefaßt ist, so ist das kein Beweis etwa für dessen Minderwertigkeit, sondern der Herr Verfasser des Kommentars will dem Lehrer gleichsam freien Spielraum lassen, selber seine pädagogische Kunst in ausgiebiger Weise noch weiter zu betätigen, je nachdem seine Schule es erheischt.

Nehmen wir einige Beispiele aus dem Alten wie dem Neuen Testament heraus.

In der Erzählung vom jungen Tobias haben wir das Bild eines Sohnes, der seine Eltern ehrt, der sie liebt, der ihnen folgt, der ihnen Freude macht, an dem sich voll und ganz erfüllt, was Gott dem versprochen, der das vierte Gebot treu hält, nämlich daß es ihm wohlergehe und er lange lebe auf Erden. Den Tobias überhäufte Gott mit Glück, ließ es ihm gut ergehen, ließ ihn in Ruhe und Friede ein hohes Alter erleben. Nachdem das den Kindern in der Auslegung alles ist erklärt worden, kommt die Anwendung, die Anerziehung des Gelernten, die Pflichten gegen die Eltern werden den Kindern vor Augen geführt und wird dem Kind direkt gesagt: wie? ehrst und liebst du deine Eltern auch so, wie Tobias es getan? folgst du ihnen auch so bereitwillig, wie er? kannst du auch sagen, wenn Vater oder Mutter dir etwas befohlen: „alles, Vater, was du mir befohlen, will ich tun?" Wenn ihr so werdet, wie dieser Tobias, dann geht es euch gut, dann macht ihr Freude euerem Herrn und Gott, Freude euern Eltern, Freude mir.

Nun kommt eine kleine Gewissenserforschung über das seitherige Verhalten des Kindes gegen die Eltern und wird dem Kind recht zum Bewußtsein gebracht, daß sein Betragen gegen die Eltern noch nicht so war und nicht so ist, wie es sein soll und wird daraus die Schlußfolgerung gezogen, also von jetzt an gebt ihr euch Mühe, immer schnell und gern und pünktlich zu folgen.

Als Erzieher wird der Lehrer es nicht unter seiner Würde halten, gelegentlich auch die Eltern über das Betragen der Kinder zu Hause zu fragen und wenn die Kinder es wissen, so werden sie sich um so mehr befleißen, die Mahnungen, die sie in der Schule gelernt, zu befolgen.

Eine Aufgabe der Schule ist es gewiß auch, die Kinder an Anstand und Höflichkeit zu gewöhnen. Anstand und Höflichkeit ist nicht nur eine bürgerliche, sie ist auch eine religiöse Tugend und resultiert aus dem Gebot der Nächstenliebe. In der Geschichte von Jakobs Heimkehr z. B. heißt es ausdrücklich „Jakob ging ihm entgegen und neigte sich siebenmal vor ihm". Ebenso heißt es von Josephs Brüdern: „sie neigten sich vor ihm bis zur Erde." Das Grüßen überhaupt wird in den biblischen Erzählungen so oft erwähnt. Welch schöne Gelegenheit ist hier dem Lehrer als Erzieher der Jugend gegeben, um in der „Anwendung" die Pflichten der Höflichkeit den Kindern einzuprägen, höflich zu sein gegen jedermann, besonders gegen Höhergestellte. Und der Lehrer als Erzieher wird sich nicht damit begnügen, diese Pflichten nur in der Schule den Kindern zum Bewußtsein zu bringen, sondern er wird sehr darauf sehen, wie sie außerhalb der Schule in dieser Beziehung sich benehmen, er wird eventuell bei Besuch von einem Herrn Kollegen sich auch erkundigen, wie die Kinder des Orts ihm begegnet, wie sie gegrüßt etc. und wird Außerachtlassung der Höflichkeit rügen und strafen.

Oder nehmen wir aus dem Neuen Testament z. B. die Geschichte des zwölfjährigen Jesus im Tempel. Welch schöne Gelegenheit bietet sich hier, in der Anwendung dem

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Kinde ans Herz zu legen, wie es sich in der Kirche, im Gottesdienst, im Unterricht, auf dem Kirchweg zu betragen hat. Und wenn der Lehrer, um sich zu überzeugen, ob seine Ermahnungen auch etwas nützen, dann und wann unvermutet in der Kirche selbst beim Kindergottesdienst das Betragen der Kinder beobachtet und jede Verfehlung rügt und tadelt, so kann der Lehrer als Erzieher viel erreichen und unendlich viel Gutes stiften.

Gerade im biblischen Unterricht, der ja fast ausschließlich in der Hand des Lehrers liegt, können die Erziehungsgrundsätze viel besser zur Verwendung kommen als im Katechismusunterricht. Der Katechismus hat es meist mit abstrakten Begriffen zu tun und muß auf analytischem Weg erst die Wahrheit verständlich gemacht werden; in der biblischen Geschichte aber wird in lebendigen Bildern, die viel leichter erfaßt werden, die Wahrheit vorgeführt. In der bibl. Erzählung steht die Wahrheit gleichsam verkörpert vor dem Kinde, drückt sich ein in seinen Geist und kann darum leicht aufdas eigene Leben und Verhalten angewendet werden. An der Hand der bibl. Erzählungen können gar leicht alle christlichen, bürgerlichen, sittlichen Tugenden abgeleitet und anerzogen werden, wenn der Lehrer nach Anleitung des Kommentars den dritten Punkt, die Anwendung, gut auszunutzen sich die Mühe gibt.

Inbezug auf Zucht und Erziehung der Kinder ist der Lehrer in bedeutend günstigerer Lage als der Geistliche. Der Geistliche hat, wie schon früher bemerkt, die Kinder in der Regel wöchentlich nur zwei Stunden im Unterricht vor sich, der Lehrer aber außer den biblischen Unterrichtsstunden auch die ganze übrige Schulzeit und kann somit den individuellen Charakter der einzelnen viel besser kennen lernen und denselben bei der Erziehung berücksichtigen.

Heutzutage, wo das Fabrikwesen auch auf dem Land vielfach sich ausbreitet und oft beide Elternteile in die Fabrik gehen und die Kinder sich oft selbst ganz überlassen sind und von einer Erziehung der Kinder von seiten der Eltern kaum mehr eine Rede sein kann, da ist es um so notwendiger, daß neben dem Geistlichen auch der Lehrer seine volle Kraft einsetzt, die Kinder nicht nur zu unterrichten, sondern sie auch zu erziehen. Wenn Kinder ausgelassen, ungezogen, frech sich betragen, wie leicht sind oft gerade die pflichtvergessendsten Eltern bereit zu dem Vorwurf: Pfarrer und Lehrer sollten strenger sein. Darum wollen wir voll und ganz unsere Pflicht tun, daß solcher Vorwurf nie mit Grund gemacht werden kann. Wohl kann man bei strenger Durchführung seiner Erziehungsgrundsätze bisweilen bei Eltern auf harte Köpfe stoßen und Unannehmlichkeiten, auch manchmal eine Grobheit sich zuziehen, aber darum darf man die Flinte nicht ins Korn werfen und sagen: so, ich kümmere mich um Erziehung nicht mehr, zieht eure Rangen selbst! Nein, da gilt es um so unverdrossen, mit Ruhe und Gottvertrauen weiter zu arbeiten. Gewöhnlich kommt früher oder später doch die Einsicht: der Lehrer hat doch wohl Recht gehabt, er hat's gut gemeint, Respekt vor ihm. Das Ideal des Lehrers muß sein, die ihm anvertrauten Kinder gründlich zu unterrichten und durch christliche Zucht zu guten, braven gesitteten, tugendhaften Menschen heranzubilden.

Groß beim Volk ist das Ansehen des Lehrers, der in christlichem Geiste erzieherisch wirkt. Er ist geachtet, er ist geliebt, er ist geehrt. Und wenn eine Gemeinde einem Lehrer das Lob spendet: Wir haben einen tüchtigen Lehrer, der hält die Jugend in Zucht, der gibt ihnen ein gutes Beispiel, der verstehts, wie man Kinder zieht und unterrichtet, so ist das mehr wert, als wenn ein Orden seine Brust ziert.

Ein Lehrer, der die Kinder nicht bloß unterrichtet, sondern zugleich erzieht und zwar christlich erzieht und das vorzugsweise an der Hand der biblischen Geschichte, erntet seinen Lohn hier und jenseits. Die Eltern sind ihm dankbar, weil er ihnen ein gut Stück ihrer verantwortungsvollen Pflicht abgenommen; die Kinder, längst der Schule entlassen, sind und bleiben dankbar und werden oft bekennen: wir hatten einen guten Lehrer, dem verdanken wir unsere guten Lebensgrundsätze, beim Lehrer haben wir so viel Religion und Gutes gelernt wie beim Pfarrer. Der Staat ist ihm dankbar, denn er hat ihm gute treue Bürger erzogen. Dankbar ist ihm die Kirche, weil er mitgewirkt an der Gründung und Befestigung des Reiches Christi, und ewigen Lohn gibt ihm Gott der Herr als einem treuen Diener, der mit dem ihm anvertrauten Talent gearbeitet und gewirkt.

Psychologisch-didaktische Würdigung des Prinzips der Selbsttätigkeit.

(Fortsetzung.)

Dieser Gedankengang galt der Selbsttätigkeit bei rein geistiger Arbeit. Es ist nun auch der Selbsttätigkeit in jener Schularbeit zu gedenken, die wir als Fertigkeitsunterricht bezeichnen. Hier liegt nun die Frage nach der Selbsttätigkeit einfach. Beim Lesen, Schreiben, Singen, Zeichnen, Turnen, bei der Handarbeit ist die eigene Tätigkeit des Schülers an sich Gegenstand des Unterrichtes. Die körperliche Selbsttätigkeit ist hier also ohne weiteres gegeben. Es ist immer nur nicht zu übersehen, daß mit derselben auch geistige Selbsttätigkeit zu verknüpfen ist. Auch hier ist auf die Weckung des Interesses zu sehen. Wenn der Schüler in einem technischen Lehrgang, sei es für Schreiben oder Zeichnen, für Turnen oder Handarbeit, sieht, wie sich das Ganze genetisch aufbaut, wenn das Neue immer wieder seine Elemente im vorhergehenden findet, so wird damit auch bei der körperlichen Selbsttätigkeit die geistige mitgeweckt.

Wenn wir nun von der psychologischen Grundlegung den Schritt zur didaktischen Würdigung machen, so müssen wir zwei Vorfragen allgemeinen Charakters zuerst erledigen.

Zunächst stellt sich die Frage ein: wie ist es denn angesichts der Bedeutung der Aktivität des Schülers mit dieser Rezeptivität zu halten? Mir scheint, daß gerade an der Mißachtung dieser Vorfrage unsere übermoderne Didaktik scheitert. In einseitiger Verfechtung eines an sich — wie wir gesehen haben — hochbedeutungsvollen Prinzips verfügt diese Richtung völlig, daß doch nicht alles aus dem Schüler herausgeholt werden kann, daß vielmehr auch vieles hineinzulegen ist, und daß gerade auch bei diesem Uebermitteln von Kenntnissen und Fertigkeiten an den Schülern die Selbsttätigkeit beigezogen werden kann und muß. Es wird immer zu Recht bestehen, daß dem Schüler vieles, was er nicht selbst erwerben kann, vom Lehrer geboten werden muß, daß nicht alles anschaulich vorgeführt und auch nicht alles vom Schüler selbst erschlossen werden kann. Für den Augenblick des Aufnehmens verhält sich nun der Schüler rezeptiv. Aber dies ist kein Zugeständnis auf Kosten der Selbsttätigkeit: denn indem der Schüler, durch den Unterricht zweckmäßig geleitet, das Neue mit unmittelbarem Interesse erfaßt, wird er sofort wieder aktiv, die Selbsttätigkeit tritt in ihr Recht.

Als zweite allgemeine Vorfrage möchte ich die erledigen, ob es für die Schule genügt, die Selbsttätigkeit zu wecken. Viele moderne Schulmänner leben in diesem Wahne. Als ich im Jahre 1904 mit meiner Broschüre: „Praktische Volksschulbildung, historische und sachliche Beleuchtung einer grundlegenden Schulreformfrage"[1]) heraustrat, da waren die Gegengründe, die von einigen übermodernen pädagogischen Theoretikern vorgebracht wurden, in der Hauptsache darauf beschränkt, daß argumentiert wurde: der Schüler soll in der Volksschule zur Selbsttätigkeit herangebildet werden; an welchem Stoffe dies geschieht, ist gleichgiltig; denn er wird dann im Leben alle Bildungsbedürfnisse selbsttätig befriedigen können. Und die gleiche Erfahrung konnte man machen, als Stadtschulrat Dr. Sickinger-Mannheim seinen Organi-

[1]) München-Regensburg, Manz.

sationsplan für Sonderklasseneinrichtung u. a. damit begründete, daß durch dieselbe Gelegenheit gegeben sei, auch den schwachen Schülern noch das Wichtigste, was sie im Leben brauchen, zu lehren. Wieder sprachen verschiedene einseitige Erziehungstheoretiker von Banausentum, das in diesem Gedanken liege; wenn nur Selbsttätigkeit in der Schule gepflegt werde, so können sie sich der praktischen Vorbereitung fürs Leben entschlagen. In diesen Urteilen zeigt sich so recht der unbeholfene Theoretiker! Auch er braucht doch zur Erzeugung von Selbsttätigkeit im Schüler einen Stoff. Anstatt nun fürs Leben wertlose Stoffe zu wählen, wünschen wir Praktiker, daß Stoffe gewählt werden, die neben der Weckung der Selbsttätigkeit auch direkt schon den Anforderungen des späteren Lebens entsprechen. Es darf doch nicht übersehen werden, daß die praktischen Stoffe, wenn die Vorbedingen (klare Anschauungen und reiches Vorstellungsmaterial) für sie gegeben sind, vom unmittelbaren Interesse erfaßt und bearbeitet werden, und daß die mittelbaren Interessen zum ganzen Unterricht eine immerhin schätzenswerte Beigabe bilden. Wie tatsächlich auch die mittelbaren Interessen, die Tendenz auf die praktische Verwertbarkeit des Wissens und Könnens, jederzeit ein starker Antrieb zur Bildungsarbeit waren, zeigt klar das Kapitel von den „mittelbaren Interessen" in Willmanns „Didaktik" (Band II S. 10 ff.), dem wir hier ausführlicher folgen wollen.

Kenntnisse und Fertigkeiten sind ein Faktor des Lebens, Wissen ist Macht, Bildung ist Kapital; das Lernen befähigt zu Leistungen, und Leistungen sind der Einsatz, auf welchen hin die Gesellschaft dem einzelnen Existenz, Stellung, Geltung Einfluß gewährt. So weisen weit kräftigere Motive als Lern- und Wißbegierde auf den Bildungserwerb hin, Motive, die auf die Triebe der Selbsterhaltung und der Erweiterung des Selbst durch Besitz, Macht, Ehre zurückgehen.

Die Tendenz auf die praktische Verwertung des Wissens und Könnens war daher jederzeit ein starker Antrieb zur Bildungsarbeit, wobei bald die Verwertung zu Zwecken des Erwerbs, bald die zu Zwecken der sozialen Geltung vorwiegt. Bei den Völkern des alten Orients tat der Besitzgeist das Seinige, um Lernen und Lehren in Gang zu setzen, und die Griechen rügen es, daß er eine höhere Würdigung der Geistesarbeit nicht aufkommen lasse. Die engherzigste Beziehung des Lernens auf wirtschaftliches und soziales Fortkommen ist den Chinesen eigen, bei denen der Bildungserwerb die Leiter ist, auf welcher der einzelne die sozialen Rangstufen hinaufklimmt. Daß aus dem Wissen Reichtum und Macht auch ungesucht erfließe, sagt der Spruch der Sprüche: „Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch die Einsicht wird es fest gegründet, der Erkenntnis füllen sich die Kammern mit allerlei kostbarer und lieblicher Habe; ein weiser Mann ist stark und der Einsichtige strengt seine Kraft an:" es geben darauf auch die deutschen Sprüchwörter zurück: „Weiser Mann, starker Mann", „Vom Wissen kommt man zum Haben", „Der Weise ist allein reich", „Der Weise hat Vorteil in allen Landen" usw. Bei den Griechen war die Ehrbegierde ein stärkeres Motiv der Lernarbeit als Streben nach Erwerb; doch fehlte das letztere auch ihnen nicht. Von hellenischem Industrialismus gibt die Anekdote von Thales ein Zeugnis, dem Geschäftsleute vorwarfen, daß daß man mit der Philosophie auf keinen grünen Zweig komme, und der, um dies zu widerlegen, in einem Jahre, welchem die Astronomie ein Prognostikon auf eine reiche Oelernte stellte, die Oelpressen aufkaufte und so ein reicher Mann wurde. Die Römer machten aus der Neigung, das Lernen nach dem Nutzen zu bemessen, kein Hehl und das Schulwesen der Kaiserzeit hat die Richtung auf Brotstudium und soziale Brauchbarkeit. Im Mittelalter ist das Studienwesen dem Markte des Lebens mehr entrückt, und dennoch bedurfte es auch damals der Warnung für die Lernenden, nicht Gut und Geld, Macht und Ruhm als Ziele zu verfolgen. Das geflügelte Wort „Wissenschaft ist Macht" ist mittelalterlichen Ursprungs! Die Renaissance brachte eine Wiederbelebung des Ehrtriebes mit sich, und wird vielfach von den Pädagogen gutgeheißen und verwendet; mit der hervortretenden Beziehung der Studien auf den Staatsdienst fanden die mittelbaren Motive weitere Verstärkung. Der Utilitarismus des 18. Jahrhunderts droht gar, den Bildungserwerb zur Erwerbsbildung herabsinken zu lassen. Rousseau forderte, daß dem Zögling jederzeit die Frage freistehen müsse: „Wozu nützt mir das, wozu ist es gut?" und die Philanthropinisten der Aufklärungszeit, wie die unserer Tage kennen als Maßstab für die Bewertung der Lehrgegenstände nur die unmittelbare Verwendbarkeit im Leben.

Die tiefer blickende Pädagogik darf nur nicht eine einseitige Herrschaft der mittelbaren Interessen, vor allem der praktischen Bildungsziele dulden. Ich habe deshalb auch in der erwähnten Broschüre „Praktische Volksschulbildung" eine gerechte Abwägung der idealen, formalen und praktischen Ziele des Unterrichts versucht. Die Polemik gegen den Utilitarismus und gegen das Ehrstreben darf aber nicht vergessen, was uns der eben mit Willmann gemachte geschichtliche Exkurs lehrte und was Willmann schließlich folgendermaßen zusammenfaßt:

„Der Schüler, welcher bei der Lernarbeit Kraft schöpft aus der Hoffnung auf eine Stellung in der Gesellschaft oder auf die Erreichung eines Bildungsniveaus, das auf Geltung und Fortkommen Anspruch gibt, ist zwar nicht der echte Liebling und Liebhaber der Musen, aber darum noch nicht ein beschränkter Egoist; der Vater, der den Grundsatz hat, seine Kinder „etwas Ordentliches lernen zu lassen", um ihnen statt Geld und Gut tüchtige Kenntnisse und Fertigkeiten auf den Lebensweg mitzugeben, hat eine sehr achtenswerte Gesinnung: der Staatsmann, welcher durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse und einträglicher Künste den Volkswohlstand zu heben sucht, gibt humanitaren und patriotischen Motiven Raum, welche Anerkennung verdienten. Sich und andere zu Leistungen zu befähigen, Lernen und Ueben auf künftige Arbeit zu beziehen, ist nicht nur nicht verwerflich, sondern, wenn es in dem rechten Geiste geschieht, alles Lobes wert. Die Tendenz auf Leistungsfähigkeit gibt allerdings nur ein mittelbares Interesse an dem Inhalte des Bildungserwerbs und tut dessen Werte nicht genug; aber dieser Inhalt wird nicht notwendig herabgezogen, wenn er, unbeschadet seiner sonstigen Bedeutung, auch als Mittel zur Befähigung für Leistung und Arbeit veranschlagt wird. Einen Banausischen, d. i. handwerksmäßigen Charakter gewinnt Lernen und Studium erst, wenn jene Bewertung zur ausschließlichen gemacht wird und andere Zwecksetzungen zurückdrängt. Die Scheu vor dem Banausischen kann eine übertriebene sein, wie die griechische Pädagogik zeigt, welche der Berichtigung durch die christliche Anschauung bedurfte. Die Bildung ist auf ein Gemeingültiges gerichtet und das Gemeingültige ist zum guten Teile auch ein Gemeinnütziges, der Inhalt des Lernens bestimmt sich notwendig nach dem, was im Leben wirkt, und insofern ist die Forderung, daß die Schule dem Leben diene, ganz gerechtfertigt"[1])

Damit hat uns Willmann in treffender Weise die Behauptung von der notwendigen Alleinherrschaft des unter formellen Gesichtspunkten stehenden Selbsttätigkeitsprinzips rektifiziert. (Schluß folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Es ist sehr gut, wenn hie und da mit der Fackel der Statistik hineingeleuchtet wird in die Badischen Schul- und Lehrerverhältnisse. Das Wort „Musterstaat" ist so oft erklungen, und die badischen Volksschulverhältnisse sind so oft hoch gepriesen worden, daß viele heute gar nicht recht glauben wollen, daß Baden nicht in der Vorderreihe stehe.

[1]) Willmann a. a. O. Bd. II S. 13 f.

Die „Straßburger Rundschau" bringt Angaben der Volksschulstatistik des deutschen Reiches, welche wir auf ihre Richtigkeit freilich nicht prüfen können, die aber auch nicht ohne weiteres abzuweisen sind. Darnach leisten die einzelnen Bundesstaaten für einen Volksschüler jährlich: „Bremen 77 M., Hamburg 72 M., Lübeck 69 M., Anhalt 51 M., Sachsen 50 M., Preußen 48 M., Hessen 48 M., Bayern 46 M., Sachsen-Meiningen 45 M., Sachsen-Koburg-Gotha 45 M., Braunschweig 44 M., Oldenburg 44 M., Sachsen-Weimar 43 M., Württemberg 42 M., Schwarzburg-Sondershausen 42 M., Baden 40 M., Mecklenburg-Schwerin 40 M., Sachsen-Altenburg 40 M., Reuß (j. L.) 38 M., Waldeck 35 M., Mecklenburg-Strelitz 33 M., Schwarzburg-Rudolstadt 33 M., Reuß (ä. L.) 30 M., Schaumburg-Lippe 28 M., und Lippe 25 M. Es sind somit die freien Städte: Bremen, Hamburg und Lübeck, die an der Spitze stehen und die größten Opfer für die hohe Kulturaufgabe, die Erziehung der Jugend, bringen, während die beiden Fürstentümer Lippe in letzter Reihe kommen".

Baden steht also an 16. Stelle. Ein zweiter Artikel zählt die Schüler auf, die nach der „Gesundheitswarte der Schule" auf je einen Lehrer kommen. Es sind:

„In Lübeck 35, in Hamburg 38, in Mecklenburg-Strelitz 42, in Elsaß-Lothringen 43, in Mecklenburg-Schwerin 46, in Bremen 47, in Anhalt 54, in Oldenburg 55, in Sachsen-Koburg-Gotha 56, in Württemberg 58, in Bayern 59, in Hessen 60, in Sachsen-Weimar 60, in Waldeck 60, in Schwarzburg-Rudolstadt 61, in Sachsen-Meiningen 62, in Preußen 63 ,in Braunschweig 63, in Schwarzburg-Sondershausen 64 in, Reuß j. L. 64, in Sachsen 66, in Baden 67, in Sachsen-Altenburg 67, in Reuß ä. L. 73, in Lippe 92 und in Schaumburg-Lippe 99 Schüler."

Baden rangiert also an der 22. Stelle.

Es gibt in Baden noch vieles zu bessern. Die persönlichen Verhältnisse der badischen Lehrer inbezug auf Anspannung der Arbeitskraft haben sich in letzter Zeit nach unserem Dafürhalten bedeutend verschlimmert. So sehr wir auch eintreten für eine Gleichstellung der Lehrer in ihren Gehältern mit den Beamten, so sagen wir doch auch: noch wichtiger ist, daß die Gesundheit des Lehrers, die nicht durch Geld aufzuwiegen ist, in allen gesetzlichen und behördlichen Anordnungen auch nur einigermaßen dieselbe Schätzung und Berücksichtigung findet, die unser Zeitalter dem Schüler zuerkannt.

Lehrermangel. In den Seminarien Meersburg und Karlsruhe II fand im Dezember Abgangsprüfung statt, da auf Weihnachten eine Anzahl Seminaristen des obersten Kurses angestellt werden soll.

Karlsruhe. Aus der Karlsruher Lehrerschaft fordert in diesem Jahre der Tod in fast unheimlicher Weise seine Opfer. Nachdem erst vor wenigen Tagen Herr Hauptlehrer Renner im Alter von 45 Jahren zu Grabe getragen wurde, starb am verflossenen Sonntag auf der Heimfahrt bei Station Steinbach infolge eines Schlaganfalles ganz unerwartet rasch Herr Hauptlehrer Albert Ott, 52 Jahre alt. Sechs Karlsruher Kollegen im kräftigen Mannesalter sind nun in diesem Jahre von uns geschieden. Mögen sie im Frieden ruhen!

† Geh. Hofrat **Dr. Weygoldt.** In Heidelberg starb am 16. d. M. infolge eines Leberleidens (nach einer Operation) das langjährige und überaus arbeitstätige Mitglied des Großh. Oberschulrats Herr Geh. Hofrat Dr. G. P. Weygoldt. Er war früher Volksschullehrer, brachte es durch seine Arbeitskraft und Kenntnisse zu hoher Stellung und bedeutendem Einflusse. Seit Jahren war er nationalliberales Mitglied des Landtages; er zeigte wohltuende Mäßigung und erwarb sich hohe Verdienste um Schule und Lehrerstand. Wenigen befriedigte seine Tätigkeit bei „Einführung" des neuen Lehrplanes, der vorwiegend sein Werk ist und auch manche Verbesserungen brachte.

Der „Badische Beobachter" widmet Dr. Weygoldt folgenden Nachruf:

„Abgeordneter Weygoldt ist gestern (Montag) in Heidelberg, wohin er sich in die Behandlung der Aerzte begeben hatte, gestorben. Er erreichte ein Alter von 63 Jahren. Schon bei Eröffnung des Landtages, der er noch beiwohnte, fiel allgemein das krankhafte Aussehen des Abgeordneten auf. Nun hat ihn sein Leberleiden zu Tode geführt.

Der Verstorbene ist geboren am 18. August 1844; war zuerst Volksschullehrer, ging nachher zum Studium der Theologie über und wirkte als Theologe, bis er sich gänzlich dem Schulfache widmete. Als solcher wurde er bald Kreisschulrat, dann Oberschulrat; vor einigen Jahren wurde er zum Geh. Hofrat ernannt. Als Schulbeamter erfreute er sich bei seinen Untergebenen großer Beliebtheit, da er ein durchaus verständiger und gerecht denkender Schulmann war mit dem jedermann gut verkehren konnte.

Als Abgeordneter vertrat er seit 1889 den oberbadischen Bezirk Schopfheim-Säckingen, einen bisher sicheren Bezirk der Nationalliberalen. Wie als Vorgesetzter so war er auch als Abgeordneter allgemein beliebt und gehörte zu jenen Abgeordneten, die in allen Fraktionen ihre Freunde haben. Als Redner trat er nur dann besonders hervor, wenn es Angelegenheiten galt, die ins Schulfach gehörten. Parteipolitische Polemik liebte er nicht. Er war stets einer der fleißigsten und gewissenhaftesten Abgeordneten.

Sein Andenken wird bei allen, die ihn kannten, ob politische Freunde oder Gegner, ein gesegnetes bleiben."

— **Das Verordnungsblatt Nr. XXII. das Großh. Oberschulrats** ist erschienen. Inhalt: Landesherrliche Entschließungen. Verordnungen und Bekanntmachungen des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: Die Prüfung der Haushaltungslehrerinnen betreffend. — Die Organisation der Realmittelschulen betreffend. — Den Besuch der Mittelschulen im Schuljahr 1906/1907 betreffend. — Verordnungen und Bekanntmachungen des Großherzoglichen Oberschulrats: Die Ausstellung von Schülerzeichnungen in der Großherzoglichen Orangerie in Karlsruhe betreffend. — Die Reallehrerprüfung für 1907 betreffend. — Die Verleihung von Stipendien aus der Pfarrer Haslachschen Stiftung in Langenrain betreffend. — Das Kaiserlich Deutsche Archäologische Institut betreffend. — Die Ausbildung in den modernen Fremdsprachen betreffend. — Empfehlung von Lehrmitteln und Druckschriften betreffend. — Dienstnachrichten. — Dienstererledigungen. — Todesfälle. — Nachrichten aus dem Gebiete des Gewerbeschulwesens: Landesherrliche Entschließung. — Bekanntmachung des Großherzoglichen Landesgewerbeamtes: Die Ausbildung und Prüfung der Gewerbelehrer betreffend. — Empfehlung von Lehrmitteln und Druckschriften betreffend. — Druckfehlerberichtigung.

Kreiskonferenz Freiburg. Die nächste Konferenz wird hiermit (wie beim letzten Zusammensein bestimmt) auf Samstag den 28. Dezember d. J. nachmittags 2 Uhr ausgeschrieben. Ort der Zusammenkunft: Kaffeehaus z. Kopf, II. Stock. T. O.:

1. Vortrag: Wohltätigkeit und Schule, gehalten von einem Freunde unserer Sache.
2. Rückblick auf unser bisheriges Vereinsleben.
3. Geschäftliches: a. Wahl der Konferenzbeamten, b. Rechnungsablage, c. Einzug von Beiträgen.
4. Gesellige Unterhaltung. —

Turnlehrerbildungsanstalt Karlsruhe. Wie die „Straßburger Post" aus sicherer Quelle erfährt, ist zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Direktors Maul von der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe Professor Dr. Friedrich Rösch von der Oberrealschule in Mannheim ausersehen. Die Ernennung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen. Professor Rösch ist seiner unterrichtlichen Tätigkeit nach Mathematiker wie sein Vorgänger Maul auch; er ist als der Sohn eines Hauptlehrers im Jahre 1871 in Bretten geboren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Seit 1894 war er Lehramtspraktikant an verschiedenen Anstalten, wurde 1902 Professor an der Realschule in Kenzingen und 1904 als solcher an die Oberrealschule in Mannheim versetzt.

— **Badische Schulzeitung.** Nach der vereinsamtlichen Darstellung betrugen für die „Badische Schulzeitung", das Organ des Badischen Lehrervereins, die Einnahmen für das Jahr 1906 = 8563,14 Mk., die Ausgaben 10196,02 Mk. Das Defizit beträgt also: 1632,88 Mark.

Aus Baden. Die Zahl der Volksschul-Hauptlehrer (Hauptlehrerinnen), welche Gehalt vom Staate beziehen, hat sich von 2474 auf 2580 vermehrt. Am 1. Juli 1907 waren 476 Unterlehrer- (Unterlehrerinnen-) Stellen vorhanden.

Vom Oberland. Wie dieser Tage in den Blättern berichtet wurde, ist Herr v. Werra, bisher Münsterchordirigent in Konstanz, zur Leitung der neugegründeten Beuroner Musikschule berufen worden. Die Leser wird es gewiß interessieren, etwas von dieser neu ins Leben gerufenen Institution zu vernehmen. Der „K. Ztg." entnehmen wir hierüber folgende Notiz. Der kirchenmusikalische Kurs in Beuron beabsichtigt, Organisten und Chordirigenten für kathol. Kirchen auszubilden. Der Kurs ist ein 8 monatlicher: vom 15. Oktober bis 15. Juni. Von Weihnachten bis 5. Januar finden keine Vorträge statt, ebenso nicht von Ostern bis 14 Tage nachher. Diejenigen, welche sich als Organisten heranbilden lassen wollen, haben vorher ein Sittenzeugnis, ausgestellt vom Pfarramt und ein Gesundheitsattest vom Arzte vorzulegen; nach bestandener Aufnahmeprüfung wird er in den Kurs eingereiht. Kost und Logis erhalten die Zöglinge in dem eigens dafür eingerichteten St. Gregoriushause. Es werden dafür gefordert: 1. Klasse täglich, Kost 4.50 Mk., eingeschlossen ein eigenes Zimmer; 2. Klasse gemeinsame Räume samt Kost, täglich 3 Mk.; für Bedienung zahl die 1. Klasse monatlich 2 und die 2. Klasse 1 Mark. Für Vorträge, Benützung der Instrumente und der Bibliothek sind monatlich 25 Mk. und für jede Stunde Orgelspiel 20 Pfg. zu entrichten.

Deutsches Reich.

Preußen. Der Landtag wurde am Dienstag, den 26. Nov. eröffnet. Daß eine Neuregelung der Lehrerbesoldung zu erwarten ist, geht aus der Thronrede hervor. Folgender Passus sei daraus wiedergegeben:

„Gleichwohl hält die Staatsregierung es für notwendig, in der gern betätigten Fürsorge für ihre Beamten, die durch den Staatshaushaltsetat für 1907 begonnene Aufbesserung der Beamtengehälter durchzuführen und Ihnen zugleich eine Neuregelung der Vorschriften über den Wohnungsgeldzuschuß vorzuschlagen. Behufs angemessener Erhöhung der vielfach unzureichenden Gehälter der Volksschullehrer wird eine Novelle zum Lehrerbesoldungsgesetz vorgelegt werden. Auf kirchlichem Gebiete sind gesetzgeberische Vorlagen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der evangelischen und der katholischen Geistlichen im Einvernehmen mit den zuständigen kirchlichen Körperschaften in Aussicht genommen.

Diese Maßnahmen werden eine dauernde Mehrbelastung des Staatshaushalts um einen Betrag von mehr als 100 Mill. Mark zur Folge haben, dessen Bereitstellung nicht unerhebliche Schwierigkeiten bietet. Die königliche Staatsregierung wird Ihnen deshalb entsprechende Vorschläge zur Beschaffung der erforderlichen Deckungsmittel machen. Zugleich ist es aber auch geboten, bei der Aufstellung des Etatsentwurfs für 1908 die größte Sparsamkeit in allen Verwaltungszweigen walten zu lassen, indem alle nicht durchaus erforderlichen Mehrausgaben zurückzustellen und auf die Erträge der vorhandenen Einnahmelluellen in den nächsten Jahren zu verweisen sein werden."

— (Verheiratete Lehrerinnen.) Der preußische Kultusminister hat durch einen neuen Erlaß bestimmt, daß in Zukunft auch verheiratete Lehrerinnen im Staatsdienst verwendet werden können, wenn die Interessen der Schule und die persönlichen Verhältnisse der betreffenden Lehrerin die Beschäftigung als wünschenswert erscheinen lassen.

— (Züchtigungsrecht.) Vor dem Schöffengericht in Dortmund wurde gegen einen Lehrer verhandelt, der einen Schüler aus einer andern Klasse wegen Steinwerfens gezüchtigt hatte. Der vor Gericht gutachtlich vernommene Schulrat erklärte, es sei selbstverständlich, daß ein Lehrer nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, auch einen seiner Klasse nicht angehörenden Schüler für eine außerhalb der Schule begangene Unrat zu strafen oder zur Bestrafung zu bringen. Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an und erkannte auf Freisprechung des angeklagten Lehrers.

Der Berliner Lehrerverein baut ein Vereinshaus im Werte von vier Millionen Mark. Die Grundsteinlegung erfolgte am 29. September.

Bayern. Petition um Gehaltsaufbesserung. In gemeinsamer Petition an Staatsregierung und Landtag wird von den drei Lehrervereinen namens der ganzen bayerischen Lehrerschaft folgendes erbeten: 1. Für das Lehrpersonal in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern Dienstalterszulagen wie folgt: Nach 5 Dienstjahren von der bestandenen Seminarschlußprüfung an betrage die Dienstalterszulage 150 M., nach 10. D. 300 Mk., 13 D. 450 Mk., 15 D. 600 Mk., 18 D. 750 Mk., 21 D. 900 Mk., 24 D. 1050 Mk., 27 D. 1200 Mark, 30 D. 1350 Mk., 35 D. 1500 Mk. Für Volksschullehrerinnen, Schulverweser und Schulverweserinnen in den gleichen Zeitabschnitten je 90 Mk.; für (unständige) Schulverweser und Schulverweserinnen, für Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen eine Personalzulage von 100 Mk. 2. Für das Lehrerpersonal in Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern Erhöhung des im Budget vorgetragenen Bauschbetrags in dem Maße, daß sich die staatlichen Dienstalterszulagen für Lehrer nach 120 Mk., für Lehrerinnen usw. nach 90 Mk. berechnen. 3. Erbeten wird eine Etatsposition zur Trennung des Mesnerdienstes vom Schuldienste. 4. Zum Titel „Hauptlehrer" wird erbeten, daß die Gewährung desselben als Beförderung bestimmt werde, die bei allen Lehrern und Lehrerinnen nach 25 Dienstjahren einzutreten habe.

— (München.) Unsere Stadt unterhält eine „Zentralsingschule" mit drei aufsteigenden Kursen, in die nur musikalisch beanlagte Kinder aufgenommen werden. Für das Schuljahr 1907/8 wurden für diese Anstalt 1319 Schüler und Schülerinnen eingeschrieben, die in 27 Klassen untergebracht wurden, so daß also im Durchschnitte 50 Kinder auf eine Klasse kamen. An den zwei schulfreien Nachmittagen findet ein je zweistündiger Unterricht statt, der in stimmtechnischen und Treffübungen, hauptsächlich aber in der Einübung von Volksliedern und ausgewählten klassischen Gesängen besteht. Neben dem einstimmigen Volksgesange wird in den oberen Klassen auch zwei- und dreistimmiger Kunstgesang gepflegt. Jährlich findet ein Konzert statt, in dem die kleinen Sänger öffentlich Proben ihres Könnens ablegen, und man kann nur mit höchster Anerkennung von ihren Leistungen sprechen. Erfreulicher jedoch ist die Tatsache, daß die ehemaligen Schüler der Zentralsingschule wohl fast ausnahmslos ihr ganzes Leben hindurch das Verständnis für edle Kunst und für die Pflege echten Volksgesanges bewahren.

Hessen. (Schulzeugnisse auf Weihnachten.) Ausgehend von der Erwägung, daß schlechte Zensuren nicht nur den Schülern, sondern auch den Eltern die Weihnachtsfreude gründlich verderben können, hat das hessische Schulministerium dieser Tage verfügt, daß die an den höheren Lehranstalten üblichen Zeugnisse erst zu Beginn des Unterrichts im Monat Januar ausgegeben werden sollen.

Ausland.

Oesterreich. Wien. In der Zeit vom 17.—19. November fand in Wien der 6. allgemeine österreichische Katholikentag statt. In den einleitenden Begrüßungsansprachen zeichneten hochangesehene Redner mit markanten Strichen die

Lage der christlichen Volksschule Oesterreichs von einst und jetzt. Landmarschall Dr. Prinz Alois Liechtenstein: „. . . . Die öffentliche Meinung war von der orientalischen Presse gefälscht . . . Ich erinnere mich an traurige Zeiten, wo von den Schulbehörden das Kreuz aus der Schule entfernt und das christliche Gebet untersagt wurde. Tatsächlich war der gläubige Christ, der sich offen zur Religion seiner Väter bekannte, damals ein Staatsbürger zweiter Klasse. Das hat sich vor etwa zwei Jahrzehnten geändert." Darauf Bürgermeister Dr. Lueger: „Es ist sehr vieles erreicht worden, aber nicht alles. Es ist in meiner Vaterstadt Wien wohl soweit gekommen daß die Volksschule kein Gegenstand des Streites mehr ist. Einig wirken Lehrer und Katecheten zusammen, das Kruzifix ist gesichert und das Kreuzzeichen in der Schule wird uns niemand zu nehmen wagen. (Beifall.) Aber wir haben noch andere große Arbeit zu leisten, . . . solange es möglich ist, daß an unseren Universitäten unter acht neuernannten Professoren sieben, sage sieben Juden sind. Solange das möglich ist, bedarf es noch eines schweren Kampfes, bis wir es dahin bringen, daß unter acht ernannten Professoren sieben Christen sind. (Heiterkeit.) — Abgeordneter Dr. von Fuchs, der Präsident des 6. österreichischen Katholiketages, bezeichnete diesen als eine Organisation zur Verteidigung der ganzen christlichen Gesellschaft. „Wir werden uns betätigen in der Verteidigung der christlichen Familie, der Unauflösbarkeit der Ehe, in der Verteidigung der Schule und der christlichen Erziehung. Gegen die christliche Gesellschaft, gegen die christliche Familie, Ehe und Schule richtet sich der konzentrische Angriff und es ist höchste eZit, diesen Angriff mit aller Energie und Macht zu widerlegen."

Italien. Nach dreijähriger Beratung ging dem italienischen Staatsrat das kultusministerielle Reglementt über den künftigen Volksschulunterricht zu. Es zählt 200 Artikel in 300 Absätzen, erwähnt aber den Religionsunterricht mit keiner Silbe. Wie Minister Mac Kenna in England, so betreibt Unterrichtsminister Rava in Italien auf dem Verwaltungswege den Kulturkampf. Sein Schulregulativ ist ein administratives Werkzeug, welches die parlamentarische Zustimmung umgeht und nur der Sanktionierung des Staatsrates bedarf. Der italienische Volksverein organisiert daher den Kampf gegen die freimaurerischen Pläne, richtet Rundschreiben an die Ortskomitees, verbreitet Flugblätter, veranstaltet Protestversammlungen und wendet sich in Resolutionen an den Staatsrat. Da der Religionsunterricht bis jetzt noch gesetzmäßig ist, steht zu hoffen, daß der Staatsrat auf den Appell christlicher Familien hört.

Verschiedenes.

Klassenfrequenz. Im Jahre 1856 bestimmte das dänische Schulgesetz, daß eine Volksschulklasse höchstens 50 Kinder aufweisen dürfe. Das Gesetz von 1899 ermäßigte diese Zahl auf 35. In Norwegen darf die Schülerzahl einer Klasse nur 40, im Notfalle 50 Köpfe betragen und dies letztere nur vorübergehend. In den Niederlanden trafen nach der letzten Schulstatistik auf einen Lehrer durchschnittlich 37 Schüler.

Zur Frage der sexuellen Belehrung durch die Schule schreibt der bekannte Züricher Pädagoge Dr. F. W. Förster im „Hochland": „Für die Arbeit der Schule auf dem Gebiete der sexuellen Frage scheint uns die sexuelle Propädeutik, eine vorbeugende Trainierung des Willenslebens, weit geeigneter zu sein als eine direkte sexuelle Aufklärung. Gegen eine vorbereitende Behandlung der Fortpflanzungsfrage im botanischen und zoologischen Unterricht ist gewiß nichts einzuwenden, es liegen in dieser Beziehung bereits so viele wertvolle Anregungen vor, daß ich mich nicht dabei aufzuhalten brauche. Wohl aber möchte ich mich ganz entschieden gegen eine direkte Aufklärung über die Einzelheiten der menschlichen Fortpflanzung vor einer Klasse aussprechen. Wer dafür eintritt, übersieht, daß das Schamgefühl doch die größte treibende Kraft auf sexuellem Gebiete ist. Fr. Th. Vischer sagt mit Recht: „Heimlichkeit ist meist Heuchelei — ein Volk verkommt, wenn die Scham ausstirbt." Wir anderen Intellektmenschen, die wir in alle Gründe des Lebens mit der Reflexion und der wissenschaftlichen Beleuchtung hineingehen, wir vergessen nur leicht, daß das Schamgefühl jenem tiefsten Gesundheitsinstinkt des Lebens entstammt, das seine entscheidensten Funktionen mit dem Schleier des Unbewußten zudecken will, etwa weil für alles, was aus der dunklen schöpferischen Tiefe des Lebens kommt, die Reflexion etwas Störendes und Verwirrendes hat. Die berechtigte Gegenbewegung gegen eine falsche Prüderie, also eine Prüderie, die selber schon aus ungesunder Reflexion und nicht aus tieferem Instinkt kommt —, diese berechtigte Gegenbewegung ist heute leider wieder weit über das Ziel hinausgeschossen, sie übersieht, daß hinter der uralten Verschleierung des Geschlechtslebens weit gesündere Lebensinstinkte stehen, als hinter der modernen Schamlosigkeit, nämlich der Kampf des unbewußten Lebens gegen die Zudringlichkeit der Reflexion, sowie gegen die Ueberreizung der sexuellen Sphäre durch die Vorstellungswelt. Man möge diese meine Ausführungen nicht dahin mißverstehen, als ob ich mich nun gegen die sexuelle Aufklärung überhaupt aussprechen wolle! Ich trete nur für denkbar größte Mäßigung und Zurückhaltung ein und bitte, die unschätzbar sexuel-pädagogische Bedeutung des Schamgefühls nicht übersehen zu wollen und prinzipiell von jeder unnötigen Ausführlichkeit abzustehen. Und zwar schon deshalb, weil durch allzuviel Verweilen auf der materiellen Seite des Geschlechtslebens eben diesem Materiellen und Physiologischen allzuviel Ehre angetan und die allerwichtigste Aufklärung versäumt wird, die darin besteht, daß man die höheren Gedanken und Gefühle weckt, durch welche der Mensch das Physische des Geschlechtslebens zu edeln, beherrschen und zu bewachen sucht. Wir müssen es von diesem Gesichtspunkte aus als einen schweren Uebelstand bezeichnen, daß heute eine ganze Reihe von Schriften schon in die Jugend dringt, die weite Kreise völlig unnötig mit allen möglichen Perversitäten bekannt macht. Es kann demgegenüber wahrlich nicht genug betont werden, daß die rechte Sexualpädagogik nicht darin besteht, jungen Leuten alle die materiellen Prozesse des sexuellen Gebiets bis ins einzelne aufzudrängen und sie von allen schmählichen Einfällen eines entarteten Geschlechtstriebs zu unterrichten, sondern ihnen vielmehr die erhabenen Einfälle des Menschengeistes nahezubringen, diese materiellen Dinge in einem heroischen Stil zu überwinden, und dem Geist unterzuordnen—, nicht um den Eros zu erdrosseln, sondern um ihm von solcher Seelengröße aus auch eine höhere und reichere Liebeskraft einzuflößen. So wie Kingsley sagt: „Man muß ein edles Leben geführt haben, um edel zu lieben." Ich möchte im Anschluß an diese Erörterungen vor allem auch vor einer zu frühen Aufklärung warnen, die gerade bei modernen Kindern zu sexueller Frühreife führen kann —, ich würde den Gefahren der Aufklärung seitens der Gasse lieber durch eine sorgfältige Gesamterziehung als durch allzu frühe Belehrungen entgegenwirken."

Eine größere katholische Bezirkslehrerversammlung in Wiesbaden befaßte sich vor einiger Zeit mit demselben Gegenstand. Die Hauptgedanken des einschlägigen Referates sind nach der „Katholischen Schulzeitung" folgende:

I. Es ist eine durch die Erfahrung erhärtete Tatsache, daß unser deutsches Volk einem sittlichen Niedergange entgegengeht. Diese beklagenswerte Erscheinung erfordert die allgemeine Aufmerksamkeit und entschiedene Abwehr seitens aller wahren Volksfreunde.

II. Die beste Hüterin der Unschuld ist die christliche Familie. Die hohe und erhabene Aufgabe der Eltern ist es: durch eine sorgfältige körperliche und geistige Pflege, durch eine stets gewissenhafte und liebevolle Aufsicht, besonders aber durch das eigene religiös-sittliche Beispiel ihre Kinder zu einem keuschen Lebenswandel zu erziehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III. Auch die Schule hat die Pflicht, zur Sittlichkeit im allgemeinen und zur Keuschheit im besonderen zu erziehen.

1. Deshalb pflege sie nicht eine einseitige Verstandesbildung, sondern betone mehr ihr erzieherische Aufgabe.

2. Sie suche Herz und Gemüt der Zöglinge für alles Gute zu erwärmen.

3. Sie stärke und festige den Willen, damit er vom Gemeinen sich ab- und dem Guten sich zuwende. Sie gewöhne die Schüler schon frühzeitig an Selbstbeherrschung und Selbstentsagung.

4. Ohne wahre Religiosität kann keine feste Grundlage für das sittliche Leben gewonnen werden. Deshalb ist uns der nach pädagogischen Grundsätzen erteilte Religionsunterricht das wertvollste Mittel bei der Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit.

5. Die Behandlung des 6. Gebotes geschehe mit ganz besonderer Sorgfalt und pädagogischem Takt.

6. Von großer Wichtigkeit für die Erziehung zur Keuschheit ist auch eine gründliche Vorbereitung der Kinder auf ihre erste Beichte und Kommunion.

7. Auch der gesamte übrige Gesinnungsunterricht muß auf religiöser Grundlage beruhen.

8. Der Lehrer überwache sorgfältig das sittliche Verhalten seiner Schüler in der Schule und soweit es ihm möglich ist, auch außerhalb derselben.

9. Des Lehrers ganze Persönlichkeit sei dem Kinde ein Spiegelbild zur Nachahmung eines sittenreinen Wandels.

IV. Welches ist nun unsere Stellung zu der Forderung sexueller Jugendaufklärung, welche bei der Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit heute eine große Bedeutung gewonnen hat?

1. Wo die Kinder in zweifellos geschützten Verhältnissen aufwachsen, mag längere Zeit eine eigentliche Aufklärung überflüssig sein.

2. Jedoch im Hinblick auf die großen Gefahren, welche heutzutage unserer heranwachsenden Jugend drohen, halten wir eine geeignete Aufklärung über sexuelle Dinge für notwendig.

3. In erster Linie sind die Eltern berufen, ihre Kinder aufzuklären. Doch können Fälle vorkommen, wo auch andere Personen (Geistliche, Lehrer) diese Elternpflicht auf sich nehmen müssen.

4. Die Aufklärung muß von einem religiös-sittlichen Geiste getragen sein, stufenweise vermittelt werden, dem jeweiligen Bedürfnisse angepaßt und wohl überlegt sein.

5. Ein bestimmter Zeitpunkt, wann die einzelnen Belehrungen stattzufinden haben, läßt sich nicht allgemein angeben.

6. Eine sexuelle Aufklärung sämtlicher Kinder im Klassenunterrichte, wie sie von verschiedenen Seiten im Anschluß an den naturkundlichen Unterricht der Volksschule verlangt wird, vor allem eine sogenannte „restlose" Aufklärung, lehnen wir entschieden ab.

7. Dagegen sind wir der Meinung, daß Elternabende, auf welchen die Aufklärungsfrage in taktvoller Weise besprochen wird, segensreich wirken werden.

8. Die Schule fördere die Bestrebungen der staatlichen und kommunalen Behörden, welche der sittlichen Verwilderung unserer Jugend vorbeugen wollen.

9. Damit der Erfolg unserer Arbeit zur Besserstellung der sittlichen Schäden unseres Volkes nicht in Frage gestellt werde, bedarf es dringend eines größeren Schutzes der Jugend gegen die in Wort und Bild sich breit machende öffentliche Unsittlichkeit.

Ein Ausspruch Fr. W. Försters. „Je mehr die weltliche Schule unter dem Einflusse des wechselnden Unglaubens ihre Verbindung mit der religiösen Seelsorge löst und sich zur bloßen Intellektschule auswächst, um so deutlicher wird die weltliche Lehrerschaft spüren, daß Schularbeit und Schulordnung ohne große ethische Inspirationen nur zu einem klappernden Mechanismus wird, der letzten Endes aus Mangel an bewegender Seelenkraft völlig versagen muß."

Aus der Literatur.

Herders Konversations-Lexikon. 3. Auflage. Reich illustr. durch Textabbildungen, Tafeln und Karten. 8 Bände geb. in Halbfranz. Mark 100.—. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung. — 8. Band: Spinnerei bis Zz (8 Seiten und 1912 Spalten Text, dazu 82 zum Teil farbigen Beilagen mit 1100 Bildern). Geb. Mark 12.50.

Von Herders Konversations-Lexikon liegt nunmehr mit dem achten (Schluß-)Bande die würdige Krönung des bedeutsamsten Werkes im deutschen katholischen Buchhandel des neuen Jahrhunderts vor. Eine besonders schwierige Aufgabe war in diesem Bande zu bewältigen; galt es doch, unbeschadet der von Anfang an eingehaltenen Vollständigkeit, Sorgfalt und Gleichmäßigkeit der Behandlung, den gewaltigen Wissensstoff, wie er sich noch zum Schluß des Alphabetes zusammendrängt, in dem nun einmal gebotenen Rahmen unterzubringen. Aber dank der erprobten redaktionellen Technik sind alle räumlichen Schwierigkeiten sieghaft überwunden worden und der Inhalt des stattlichen Schlußbandes übertrifft noch in der Fülle seiner textlichen und bildlichen Darbietungen, zumal in den teilweise geradezu glänzenden Beilagen, seine Vorgänger.

Vor allem zeichnet auch der achte Band sich aus durch seine Reichhaltigkeit. Auf welchem Gebiet des Wissens man ihn zu Rate ziehen wird, allenthalben gibt er ebenso rasch wie übersichtlich die zuverlässigste Auskunft und steckt seine Grenzen auch auf neutralem Boden vielfach entschieden weiter als die tonangebenden, an Bändezahl überlegenen Konversations-Lexika; gar nicht zu reden von all den ungezählten Erscheinungen und Fragen, in welchen gerade die übrigen Konversations-Lexika meist versagen: den Erscheinungen und Fragen, deren Kenntnis und Beleuchtung offenbarungsgläubigen Christen und besonders Katholiken in erster Linie wichtig ist. Allenthalben ist er bedacht, sowohl dem Fachkundigen wie dem Unkundigen zu dienen, jenem in knapper Zusammenfassung die wesentlichen Momente ins Gedächtnis rufen d,diesem einen Ausblick in weite Gebiete erschließend und ihm zu tieferem Eindringen sichern Weg weisend. Das aber ließ sich nur erreichen durch die Beiziehung der berufensten Fachgelehrten und Praktiker, und nicht zum mindesten letzterer, da allenthalben, dem Zuge der Zeit gemäß, die täglichen Bedürfnisse des Lebens auf das eingehendste berücksichtigt sind. Von gründlicheren Ausführungen seien in dieser Hinsicht hervorgehoben die Beilagen über die tiefeingreifende neuere Gesetzgebung, namentlich auf volkswirtschaftlichem und sozialem Gebiet, und die erschöpfende Würdigung aller Verkehrsverhältnisse mit ihren hunderfältigen Einzelaufschlüssen, wie Wechsel, Stempel und Stempelsteuer, Statistik; Währung, Steuer-, Zoll- und Versicherungswesen; Telegraphie; Straßen, Wasserbau, Stauanlagen; Städtewesen, Wohnungsfrage; dann die einläßlichen Rechtsbelehrungen u. a. über Wahl- und Urheberrecht; die sachkundigen Einführungen in den Betrieb der Spinnerei, Stikkerei, Weberei und Wirkerei. Von selbständiger Forschung zeugen nicht minder die kunstgeschichtliche Rundschau über Spitzen und Textilkunst mit ihren kritisch ausgewählten Abbildungen, als die weltumfassenden kulturgeschichtlichen Zusammenstellungen über Totenbestattung, oder die Behandlung von Termiten oder Zelle, von Wald und Wasser, Thermometer, Wetter, Wind und Wolken oder Vulkan und Wüste; von vertrautester Beherrschung des Stoffes die Artikel über Universitäten und Volksschule; Tasso, Tolstoj und Zola; Wohnhaus und Theater; Stadtbahnen; Sternkarten und Sternwarten; Stenographie; Zahn; Takelung, Torpedo und Unterseeboot; Wasserkraftmaschinen; Spiritus, Tabak, Wein und Zucker; von geschärftem Verständnis für die Wünsche und Anforderungen hauptsächlich des heranwachsenden Geschlechtes die fachmännischen Abhandlungen über Turnen, Wasser- und Wintersport.

Auch zu Städte- und Länderartikeln, wie sie von Anfang an durch ihren reichen Inhalt und ihre in die Tausende gehenden großenteils an der Quelle geschöpften Angaben einen der wertvollsten Bestände des Herderschen Lexikons gebildet haben, findet sich im achten Bande wieder ausgiebige Gelegenheit; vgl. z. B. Venedig, Stettin, Straßburg, Stuttgart, Trient, Trier, Triest, Verona, Wien, Würzburg, Zürich usw.; Südamerika, Thüringen, Tibet, Tirol, Ungarn, Vorderindien, Vereinigten Staaten, Zentralamerika. Eben diese Artikel sind gleichzeitig die besten Gradmesser für die bis in die scheinbar nebensächlichen Einzelheiten sich erstreckende Zuverlässigkeit und bieten in ihrer Vollständigkeit eine Masse von neuen oder seltenen Angaben, die man andernorts vergeblich suchen würde.

Unter den redaktionellen Sondervorzügen wird schließlich von den weitesten Kreisen dankbarst begrüßt werden, was alles hier bei den verschiedenen Stichwörtern in Bezug auf Ableitung, Aussprache und reinliche Scheidung zwischen Akzentuierung und Betonung sowie auf Geschlechtsbestimmung, wo immer es möglich war, geleistet worden ist. Auch vor bekannterem deutschen Sprachgut hat man in dieser Hinsicht nicht Halt gemacht, und wie angezeigt das war, zeigt beispielsweise der bekannte Name Virchow, dessen richtige Aussprache „fircho" auch manchem Eingeweihten noch fremd klingen mag.

Die gesamte Ausstattung bewährt sich auch zum Schlusse als mustergültig nach Wahl und Ausführung der Abbildungen wie der Karten. Band 8 enthält nicht weniger als 1100 Abbildungen; auf Tracht und Uniformen entfallen allein 7 Farbentafeln mit 208 Abbildungen. Unter den Karten sind neben den reichhaltigen geographi-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schen wieder prächtige Proben angewandter Kartographie wie Sprachen- und Tierverbreitung, Sterne und Weltverkehr.

Ein Riesenwerk ist vollendet, ein Riesenwerk deutschen Wollens und Könnens; ein Sammelbau für den gesamten Wissensschatz der Gegenwart in allgemein verständlicher Formgebung, aufgeführt auf den Grundmauern einheitlicher, christlicher Weltanschauung; ein neues Ruhmesdenkmal vorab für die Leistungsfähigkeit der deutschen Gelehrtenwelt im Bunde mit ausdauernd opferfreudigem Verlegermut. Ehrenpflicht des katholischen Deutschlands ist es nunmehr, diese jeden Vergleich überbietenden geistigen und materiellen Aufwendungen in ihrem vollen Umfang zu würdigen und sich klar bewußt zu werden, auf welche Gegengabe solch ein Werk sein unabweisbares Anrecht hat: zunächst für die kommenden Tage der Weihnachts-Bescherung läge die richtige Nutzanwendung zum Greifen nahe.

Für den Lehrerstand bildet Herders Konversations-Lexikon ein sehr wertvolles und ergiebiges Nachschlagewerk. Im Schlußband ist Willmann mit 26 Zeilen, Stöckl mit 13 Zeilen, Stolz mit 77 Zeilen gewürdigt. In diesem Bande fallen besonders die Abbildungen bei Steinzeit, Tauben, Textilkunst, Theater, Tracht, Uniformen, Wohnhaus ins Auge. Das ganze Lexikon ist durch seine gerechte Würdigung des Katholizismus für uns Katholiken ein Werk von hoher Wichtigkeit und ein Stolz unserer Bibliotheken. Wir empfehlen es nachdrücklichst.

Das Leben wie es ist. Von Mathilde Bourdon. Freie Bearbeitung von H. v. G. Vierte, verbesserte Auflage. 8° (VI u. 210) Freiburg 1907, Herdersche Verlagsbuchhandlung. 1.80 Mark; geb. in Leinwand 3 Mark.

Jungen Mädchen und Frauen will dies kleine Buch das Leben so schildern, wie es wirklich ist, mit seinen großen und seinen kleinen Pflichten, seinen geheimen Kämpfen, mit seinen Leiden und Freuden des häuslichen Herdes.

Die Heldin ist in eine mittlere Sphäre des Lebens gestellt, gleich weit entfernt von der Sorge um das Dasein wie von Glanz und Ueppigkeit. Sie ist geschützt vor den großen Katastrophen, welche ein rasch erglänzendes Glück nur zu oft hervorruft; ihre Freuden und ihre Leiden erwachsen ihr aus der Familie, welche auch der Schauplatz ihrer Hoffnungen und ihrer Enttäuschungen, ihrer Kämpfe und ihrer Siege ist. Dies häusliche Reich malt das Buch mit den Farben der Wahrheit, indem es die romantischen Nebelschleier auflöst, hinter welchen jugendliche Gemüter sich das Leben so schön vorstellen. Es wird die christliche Frau gezeichnet als Tochter, Gattin und Mutter, in ihren Schwierigkeiten, ihren Leiden und ihren Tröstungen.

Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter. Jahrgang 1907. Zehntes Heft. Freiburg, Herder. Preis für den Jahrgang (10 Hefte) 10.80 Mark.

Zum 50. Jahrestag von Eichendorffs Tod erörtert ein Aufsatz aus der Feder des P. Al. Baumgartner, was Eichendorff als Katholik, Dichter und Literarhistoriker gewesen ist und fortfährt, uns zu sein. P. Beßmer gelangt in Weiterverfolgung seiner Syllabuserklärung zu dem entscheidendsten Punkt im gegenwärtigen Geisteskampf, der kirchlichen Autorität; im Schlußteil zu seiner Arbeit über Glaubensgehorsam behandelt er deren Träger, Organe und Befugnisse klar und eingehend unter steter Berücksichtigung der augenblicklichen Strömungen. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung (1. Dezember 1905) für das Verhältnis der Konfessionen in Deutschland beginnt P. Krose als Statistiker näher darzulegen und beschäftigt sich fürs erste mit den wahren Ursachen der anscheinend so erfreulichen Zunahme der Katholiken. Mit „Erziehung und Heranbildung des Leibes" bringt P. Meschler die Reihe seiner pädagogischen Einzeluntersuchungen zum Abschluß. Recht zeitgemäß: Klärung und Beruhigung findet man in einer Darlegung des bekannten Dogmatikers Chr. Pesch zum „Ende der Schell-Frage". Unter den kleineren Mitteilungen, welche wie üblich, der reichhaltigen Bücherbesprechung den Abschluß geben, dürften die Anregungen des Astronomen Joh. Hagen zu weiterer Vereinheitlichung des Postmarkenwesens ein allgemeineres Interesse finden.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Heusler, Emil, Schulverwalter in Stein a. K., Amt Mosbach, wird Hauptlehrer daselbst. Raus, Alois, Hilfslehrer in Bruchsal, wird Hauptlehrer daselbst.

2. Versetzt:

Beuter, Max, Schulverwalter in Obermettingen, als Unterlehrer nach Döggingen, Amt Donaueschingen. Blümmel, Marie, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Freiburg. Fechter, Emma, Hilfslehrerin in Pfullendorf, wird Unterlehrerin daselbst. Foßler, Margarete, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin an Höhere Mädchenschule Freiburg. Gottstein, Paula, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Konstanz. Gutmann, Matthäus, Unterlehrer in Waldshut, als Hilfslehrer nach Geisingen, Amt Donaueschingen. Leiser, Gottfried, Unterlehrer, von Volksschule Heidelberg an Lehrerseminar daselbst. Müller, Joseph, Hilfslehrer von Oberwinden nach Kollnau, Amt Waldkirch. Schleich, Marie, Unterlehrerin in Pfullendorf, wird Hilfslehrerin daselbst. Schneider, Eugen, Hilfslehrer in Waldshut, wird Unterlehrer daselbst. Taufenbach, Otto, Hilfslehrer, von Stettfeld nach Langenbrücken, Amt Bruchsal. Wieser, Leo, Schulverwalter, von Hochsal nach Rotzingen, Amt Waldshut. Wittemann, Joseph, Unterlehrer in Bruchsal, wird Hilfslehrer daselbst.

3. In Ruhestand tritt:

Gut, Emil, Hauptlehrer in Konstanz.

Briefkasten der Redaktion.

An die Herren Konferenzvorsitzenden. Der Entwurf des „Reisebuches" für die Mitglieder des deutschen katholischen Lehrerverbandes wird Ihnen demnächst zugehen. Wir bitten um Beachtung der Vorbemerkungen und um Besprechung in den Konferenzen.

—p in R.: Ihren Wünschen dürfte wohl entsprechen das „Freiburger Liederalbum", eine „Sammlung der beliebtesten Vaterlands-, Volks- und Studentenlieder" von Zuschneid, Klavierausgabe des Freiburger Taschenliederbuches; Preis 7 Mk., bei Herder, Freiburg.

Aufführungen für jede Gelegenheit.

Theaterstücke, Couplets, Soloszenen, Männerchöre, Gemischte Chöre, Lebende Bilder, Tanz-Aufführungen, Reden und Toaste.

Kotillon-Touren, Ball-Utensilien, Knallbonbons, Humor. Kopfbedeckungen, Masken, Illuminationslaternen, Dekorations-Artikel, Jux- u. Scherz-Artikel.

Verlangen Sie bitte unseren ausführlichen, reich illustrierten

Führer für Vereins- u. Familienfeste,

der überallhin **gratis** und **franko** versandt wird.

Gustav Richter, Theaterbuchhandlung, Leipzig, Czermaks Garten 3. Telephon 7410.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.

Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Das gute Kommunionkind

von Beining (kleine Ausgabe Mk. 0.75 — große Ausgabe Mk. 1.50) zusammen 60 Auflagen, ist ein vorzügliches Vorbereitungsmittel für die erste heil. Kommunion (Betrachtungen, Belehrungen, Besuchungen, Gebete 2c. 2c.). Schönes Geschenk. Religionslehrern steht zur Prüfung **ein Exempl. gratis** z. Verfügung. Ueberall erhältlich. Verlag A. Laumann, Dülmen.

Schulwandtafeln aus „Schiefer"

Schulwandtafeln „Excelsior"

„Neueste Erfindung" künstl. Material.

Jede Garantie. — Preisliste frco.

P. Kohler,

Kirchheim-Teck-Württemberg.

Für jeden Lehrer, der eine Familie hat, empfiehlt sich die Anschaffung eines

Stamm- und Familienbuches

in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Trauung, Geburt, Taufe u. s. w.) beglaubigt eingetragen werden, so daß bei einer etwaigen Versetzung Schreibereien erspart werden. Auch zur Feststellung der Verwandtschaft (z. B. bei Erbschaften) ist die Führung eines solchen Buches von großer Wichtigkeit. Zu beziehen für 1.—, 1.20, 1.50 Mark durch die

Expedition der Badischen Lehrerzeitung
Druckerei Unitas Bühl.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg